

Kristina Kratz-Kessemeier, Andrea Meyer, Bénédicte Savoy. *Museumsgeschichte: Kommentierte Quellentexte 1750-1950*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2010. 308 S. ISBN 978-3-496-01425-6.



Reviewed by Joachim Baur

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2011)

K. Kratz-Kessemeier u.a. (Hrsg.): Museumsgeschichte

Das Museum existiert, wie viele alte Institutionen der Moderne, Zeit seines Bestehens in einer Spannung von Tradition und Innovation. Gelegentlich kommen Veränderungen unerwartet und explosiv (wie im Kontext des politischen Umbruchs von 1989/90), zumeist jedoch stellt sich der Wandel schleichend ein, nahe an der Eigenzeit der auf Ewigkeit hin orientierten Sammlungen. Der Diskurs um das Museum lebt hingegen wesentlich von einer Rhetorik des Neuen. „Neue Ausstellungsformate“ werden erprobt, „neue Zielgruppen“ umworben, spektakuläre Neubauten bewundert, die (inzwischen historische) „neue Museologie“ Begriffsprägend vgl. Peter Vergo (Hrsg.), *The New Museology*, London 1989; im historischen Rückblick bei Sharon Macdonald, *Expanding Museum Studies. An Introduction*, in: dies. (Hrsg.), *A Companion to Museum Studies*, Malden/Oxford 2006, S. 1-12. Vgl. auch die Rezension in: H-Soz-u-Kult, 21.09.2006, (27.04.2011). bemerkt. Die Zeitschrift des Österreichischen Museumsbundes nennt sich denn, programmatisch konsequent, schlicht „neues museum“. Bei so viel Blick nach vorn stellen Studien zur Museumsgeschichte ein willkommenes Korrektiv, indem sie wiederkehrende Fragen in den Blick bringen und oft

weit zurückreichende Grundlinien der Debatte erkennen lassen. Der hier zu besprechende Band fügt sich vorbildlich in dieses Unternehmen ein.

Dem Charakter nach handelt es sich bei „Museumsgeschichte. Kommentierte Quellentexte 1750-1950“ um eine Mischform aus Grundlagenforschung und wohl informiertem Lesebuch. Entstanden ist es aus einer Kooperation des Kunsthistorischen Instituts der Technischen Universität Berlin mit der Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte e.V. und die meisten kommentierenden Texte wurden – wie bereits im Vorgängerprojekt „Tempel der Kunst“ Bénédicte Savoy (Hrsg.), *Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland 1701-1815*, Mainz 2006. – von Studierenden und Doktoranden im Rahmen eines Projektseminars verfasst. Als generelles Anliegen sollen anhand ausgewählter historischer Texte „Schwerpunkte in den immer wieder hitzigen Diskussionen um die Institution aufgezeigt, entscheidende Entwicklungsphasen und beispielhafte Positionen vermittelt“ (S. 12) werden.

Dabei ist der Fokus – anders als der (Verlags-)Titel

vermuten lässt – mit wenigen Ausnahmen auf den Typus des Kunstmuseums begrenzt. Explizit setzt sich der Band etwa gegen Publikationen ab, bei denen „Stellungnahmen zu naturkundlichen, historischen, kunstgewerblichen oder auch zu ethnologischen Sammlungen einbezogen sind, die in ihrer Fülle den Blick speziell für die Funktion und Rezeption des Kunstmuseums nicht zu schärfen vermögen.“ (S. 12) Abgesehen davon, dass die Begründung nicht vollständig überzeugt – Kännnten nicht gerade in der Zusammenschau die Konturen der unterschiedlichen Sparten genauer zum Vorschein kommen? – hätte vor diesem Hintergrund der Titel weniger irreführend „Geschichte des Kunstmuseums“ lauten müssen. Auch die historischen Zäsuren sind diskussionswürdig. Das Anfangsdatum 1750 als Beginn der Sattelzeit, in der das öffentliche Museum entstand, leuchtet unmittelbar ein; das Enddatum 1950 weniger. Als Begründung der Zäsur ins Feld geführt werden „die neuen ideologischen Fronten des Kalten Krieges“ (S. 13), ein gewandelter Kunstbegriff und das Aufkommen neuer Medien. Doch gerade im Hinblick auf diese unbestreitbaren Wandlungen einen fundamentalen Bruch, gleichsam die Stunde Null des Kunstmuseums, zu suggerieren statt Kontinuitäten und Veränderungen (etwa im Geiste der Museumsreform, im Ringen um Inszenierungsformen oder die Zuordnung neuer Materialien) auszuloten, ist eine unglücklich vertane Chance.

Sieht man von diesen fraglichen konzeptionellen Entscheidungen, denen sicher ein verständlicher Pragmatismus der Stoffbewältigung zugrunde liegt, ab, versammelt der Band auf überzeugende Weise drei Dutzend einschlägige Quellentexte in schlüssiger Gliederung und aufschlussreicher Kommentierung. Die Auswahl umfasst, meist in Auszügen von zwei bis acht Seiten, Klassiker wie Quatremère de Quincy's Klage gegen die Plünderung europäischer Kunstwerke im Zuge und Zeichen der Revolution, Schinkel und Waagens Konzept für das Alte Museum in Berlin, Marinettis futuristisches Manifest, Schefflers Berliner Museumskrieg, Barrs Gründungsstatement des Museum of Modern Art oder Malraux's „musée imaginaire“. Daneben finden sich etliche weniger bekannte Positionen und einige echte Fundstücke. Das Spektrum ist dezidiert international. Der Schwerpunkt liegt auf deutschen Quellen, doch sind daneben etliche Beiträge aus dem französischen, einige aus dem amerikanischen und einzelne aus dem italienischen, russischen und niederländischen Kontext vertreten. Diese zum Teil erstmals in Übersetzung zugänglich zu machen, ist ein ganz eigenes Ver-

dienst des Buches.

Die 38 Texte sind in sechs thematische Abschnitte unterteilt, die in sich chronologisch fortschreiten: „Die Ordnung der Bilder“, „Die Öffnung für das breite Publikum“, „Museumsinszenierungen“, „Kritik und Visionen“, „Ein neuer Museumstyp: Das Museum für zeitgenössische Kunst“ und „Das Museum im Zeichen von Politik und Ideologie“. Ein ausführliches Personenregister erschließt den Band zusätzlich auf andere Weise. Die Zuordnung der einzelnen Positionen zu den Kapiteln ist naturgemäß nicht immer trennscharf, doch insgesamt erscheint die Strukturierung durchaus sinnvoll. Anders etwa als die alternativ denkbare Ordnung der reinen Chronologie lenkt sie den Blick auf neuralgische Punkte und lässt so spezifische Entwicklungen hervortreten. Noch stärkeres Profil gewonnen hätte der Band durch einen übergreifenden Beitrag, der diese Linien bildend reflektiert, bzw. durch Einführungen in die jeweiligen Abschnitte, in denen die Textauswahl begründet, Bezüge angedeutet und diese in den Forschungsstand eingebettet werden.

Auf das Fehlen einzelner Autoren oder Positionen (Dorner, Dana, Rivières) hinzuweisen ist bei einem solchen Unterfangen, das sich gerade durch seine entschiedene Auswahl auszeichnet, möglich und geschmacklos. Eine Lücke fällt dann aber doch ins Auge: Im Kapitel zum „Museum im Zeichen von Politik und Ideologie“ springt die Auswahl von 1796 (Quatremère) sogleich zu 1919 (Valentiner), von der Französischen zur Novemberrevolution also. War es so ließe sich deuten – das lange 19. Jahrhundert etwa von Versuchen, das Kunstmuseum politisch zu vereinnahmen und zu ideologisieren (S. 15) frei? Wohl kaum. Schließlich hätten ohne Weiteres auch Schinkel und Waagens anders eingruppierte Pläne für das Alte Museum als Brutstätte des klassisch gebildeten (Staats-)Bürgers oder Waagens Text zur Begründung einer Nationalgalerie hier verortet und mithin als ideologisch kategorisiert werden können. Durch derartige, symptomatische Aussparungen tendiert die bürgliche und nationale Ideologie, die dem Museum von Beginn an Pate stand, als Anderes der in den Vordergrund gerückten totalitären Systeme (S. 15), gewissermaßen als unhinterfragter Normalfall, aus dem Blick zu entschwinden.

Die Kommentare, die jeden Quellentext begleiten, folgen einem schlüssigen und meist kenntnisreich ausgeführten Prinzip. Dargestellt werden knappe Informationen zur Biografie des jeweiligen Autors (im Übrigen ausschließlich Männer – gar es auch frühe Texte

von Frauen?) und zum historischen Kontext, gefolgt vom Hinweis auf entscheidende Aspekte im Text, Tendenzen der zeitgenössischen Rezeption und gegebenenfalls Resonanzen bis heute. Ausgewählte Literaturhinweise machen den vertiefenden Einstieg möglich. Angenehm fällt die Entscheidung auf, die Kommentare den Originaltexten nachzustellen. Wenn man sich auf diese Lese- folge einlässt, bleibt der Blick offen für eigenes Er- staunen und Erkennen in der Konfrontation mit den alten Texten und den zusätzlichen Gewinn durch die Reflexi- on auf Grundlage des Kommentars.

Für die Diskussion einzelner Beiträge fehlt hier der Platz. Angedeutet seien nur wenige Stränge, die zu- gleich den Charme des Bandes illustrieren mögen. Man kann die Texte lesen als Meilensteine der Museumsge- schichte, deren kontinuierliche Entwicklung durch die zeitgenössischen Stimmen plastischer wird. Man kann sie aber auch – und das lässt sich kaum vermeiden – von der Warte heutiger Diskurse um das Museum lesen, als Kommentar, Kontrast und vielfach erstaunlich (oder erschreckend?) aktuelle Stellungnahme. Zum Vorschein kommt etwa das ewige und ewig aktuelle Ringen um die richtige Ordnung der Dinge, beispielhaft in Gottfried Sempers Diskussion der Vor- und Nachteile integrierter Sammlungen im Gegensatz zur spezialisierten Ausdif- ferenzierung. Da wirft Richard F. Bach 1927 – übrigens unter dem noch immer bzw. immer wieder modischen Si- gnum des Museums als Laboratorium (S. 101) – die Frage nach Sinn und Zweck von Museumsbauten auf und plädiert gegen den Palast, der funkelnde Gale- rien beherbergt, für ein – aberdevolles, aber hand- liches Gebäude ohne Schein, was wie ein Einspruch gegen die ikonische Museumarchitektur heutiger –star-

chitects – klingt. Und schließlich meint man bei der Lek- ture von Alfred Lichtwarks museumspädagogischer Konzeption von 1886 den Antragtext für ein neu- es Förderprogramm zur Erschließung museumsferner Besuchergruppen vor sich zu haben: –Besonders am Herzen liegt uns, die Schulen heranzuziehen. [!] [I]ch glaube, der Weg durch die Kinder bietet uns die einzi- ge Möglichkeit, in vielen Schichten den Eltern noch beizukommen. Die Kinder, denen die Augen geöffnet sind, bringen uns die Eltern ins Haus. (S. 90) All das ist nicht dazu angetan, die Geschichte gegen die Gegen- wart auszuspielen (nach der defätistischen Devise: –Al- les schon mal dagewesen! –, sondern trägt dazu bei, heutige Diskurse zu verorten und einzuordnen sowie ak- tuelle Fragen verfremdet wiederzuerkennen und so das eine oder andere Auge zu öffnen.

Abschließend ist festzuhalten, dass der Band einen sehr verdienstvollen Beitrag zur Museums- geschichte, zur Fundierung der jungen Museumswissenschaft und his- torischen Selbstvergewisserung des Museums darstellt. Sein Wert ergibt sich weniger aus der Schöpfung neu- er Forschungsergebnisse als aus der gründigen Zusam- menschau maßgeblicher Positionen, die ihrerseits aber durchaus eigene Linien zutage treten lässt. Als solches ist der Band nicht zuletzt für die Lehre zu empfehlen, doch eignet er sich zweifellos auch für zweckfreies, in- spirierendes Blättern und Lesen. Passende Abbildun- gen und ein etwas großzügigeres Schriftbild hätten den Band vielleicht noch ansehnlicher gemacht. Und die (nicht ganz überzeugende) Begrenzung auf Kunstmu- seen und den Zeitraum bis 1950 sollte einfach ähnliche gelagerte Projekte mit anderen Schwerpunkten motivie- ren.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Joachim Baur. Review of Kratz-Kesemeier, Kristina; Meyer, Andrea; Savoy, Bénédicte, *Museumsgeschichte: Kommentierte Quellentexte 1750-1950*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33296>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistri- buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.